

Siegfried-Lenz-Verfilmung "Apocalypse Now" an der Ostfront

Für die Nazis kämpfen, eine polnische Partisanin lieben und dann zur Roten Armee wechseln:
Der ARD-Zweiteiler "Der Überläufer" erzählt rigoros von den Ambivalenzen der
Kriegsgeneration.

Von [Christian Buß](#)

02.04.2020, 18.03 Uhr



Krieg in den Sümpfen: Jannis Niewöhner in "Der Überläufer"/NDR

Die schönste Liebesszene des bisherigen Fernsehjahres spielt während des Kriegssommers 1944 in den Sümpfen von Polen. Ein deutscher Wehrmachtssoldat und eine polnische Widerstandskämpferin liegen im feuchten Grün, der Schweiß tropft die nackten blassen Körper runter, die Liebe siegt für einen Augenblick über die Umstände. Selbst die Mücken haben verstanden, dass hier was Großes vor sich geht, und hören kurz auf zu stechen.

Der Kriegsgreuelsommer 1944 als Hintergrund für ein völkerverbindendes Tête-à-Tête? Moosige Erotik in der Feuerpause als Vehikel für eine Stahlhelm-Romanze? Nein, das Motiv der liebenden Feinde dient in dem ARD-Zweiteiler "Der Überläufer" nach [Siegfried Lenz](#) einem klugen psychologischen Drama über das Überleben zwischen den Fronten und dem Leben zwischen den Systemen.

Im Mittelpunkt steht der junge Wehrmachtssoldat Walter (Jannis Niewöhner), der 1944 nach dem Heimaturlaub wieder an die näher rückende Front in Polen aufbricht. Ein unfertiger Mensch, der große Worte wie Pflichtgefühl so leichtherzig schultert wie sein schweres Sturmgepäck, und der sich auf den Versorgungszug Richtung Osten schwingt, als breche der ins Ferienlager auf. Zur Zigarette geht sein Blick aus dem rollenden Zug in die Illusion einer friedlichen Sommerlandschaft, unterwegs flirtet er mit einer Polin, die sich in den Waggon geschmuggelt hat.



NDR

Der Zug wird dann auf halber Strecke von Partisanen mit Sprengstoff aus den Gleisen gehoben, Walter flüchtet sich zu einer deutschen Einheit, die in den Sümpfen das Rückzugsgebiet im Auge behalten soll. Die Soldaten dort haben in der Schwüle des Sommers den Wahnsinn kultiviert: Der Koch (Bjarne Mädel) pflegt ein fragwürdiges Verhältnis mit dem Huhn, das er schlachten soll. Die Männer planschen in den umliegenden Teichen als wären das Badeseen. Der Kommandant (Rainer Bock) treibt perfide Spiele mit gefangenen Partisanen. "Apocalypse Now" an der Ostfront.

In den Sümpfen trifft Walter auch Wanda (Małgorzata Mikołajczak) wieder, die Polin aus dem Zug - die allerdings auf der Seite der Partisanen kämpft. Walter und Wanda, das klingt so, als wären die beiden in der Alliteration auf immer vereint. Doch Ewigkeit ist im Vernichtungskrieg keine Kategorie, immerhin kann Wanda Walter davor retten, erschossen zu werden, bevor sie sich aus den Augen verlieren. Es ist der Auftakt einer Reihe von Situationen, in denen es der junge Mann immer wieder versteht, pragmatisch seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen. Walter taugt weder als Held noch als Antiheld.

"Handgreifliche Treulosigkeit gegen die Heimat"

[Die Buchvorlage von Lenz wurde erst 2016 veröffentlicht](#), zwei Jahre nach seinem Tod. Dabei hatte der Schriftsteller schon bald nach dem Krieg mit dem Roman begonnen. Über 60 Jahre lag das Manuskript bei ihm in der Schublade, 1952 hatte es der Verlag [Hoffmann und Campe](#) mit dem Kommentar "handgreifliche Treulosigkeit gegen die Heimat" abgelehnt.

Lenz geht ganz nah an seine Figur heran, ohne ihr Handeln moralisch zu bewerten. Walter opfert sich nicht für seine Kameraden auf, und er taugt auch nicht als antifaschistischer Vorkämpfer, er will nur durchkommen. In der deutschen Nachkriegsliteratur war wohl kein Platz für so jemanden. Heute würde man Lenz' autobiografisch gefärbtes Werk einen Coming-of-Age-Roman nennen; der Protagonist darin ist ja erst am Werden. In seiner Ambivalenz ist Walter erstaunlich modern: Er macht sich schuldig, er begehrt auf. Er stellt Fragen nach dem Sinn, er gibt sich der Lust hin.

In der ARD-Produktion funktioniert diese Widersprüchlichkeit auch deshalb so gut, weil sie Jannis Niewöhner mit Lakonie spielt, [ein bisschen so, wie er den Club-Promoter in der Amazon-Serie "Beat"](#) verkörpert hat. So wie der ziellos durch die Nacht streunte, treibt Niewöhners Walter durch Krieg und Nachkriegszeit. Nach den kunstvoll entschleunigten Sumpfszenen im ersten Teil wird die Geschichte im zweiten Teil – über die russische Besatzungszeit in Ostdeutschland zum westdeutschen Wirtschaftswunder – in immer schnellerer Taktung gedreht.

Fremd in jedem System

Niewöhner stellt seinen "Überläufer" als jemanden dar, der ständig neben den anderen steht, um von dort zu schauen, wo sein Platz sein könnte. Und doch bleibt er fremd in jedem System. Ein wenig erinnert er an Holden Caulfield, den Proto-Pubertierenden aus J. D. Salingers "Fänger im Roggen". Nirgendwo ist er Zuhause, überall sieht er Lügen. Während ein anderer deutscher Überläufer die Arbeit für die Rote Armee als "aktiven Pazifismus" feiert, sieht sich Walter nur mit einer weiteren fragwürdigen Ideologie konfrontiert.

Drehbuchautor Bernd Lange und Regisseur Florian Gallenberger sind klug genug, ganz dicht bei ihrem Protagonisten zu bleiben. Sie stellen nicht etwa relativistisch das Nazi-Regime gegen die Sowjet-Herrschaft, sondern zeichnen aus der Perspektive ihres Protagonisten dessen Empörung gegenüber dem einen wie dem anderen dar. Aber gerade in der Rigorosität, mit der die Filmemacher Walter, dem notorischen Überläufer, dem Flitzer zwischen den Systemen, eng auf den Fersen bleiben, bringen sie die Unbehautheit der jungen Kriegsjahrgänge auf den Punkt.

Am Ende, so viel dürfen wir verraten, sitzt Walter im westdeutschen Wirtschaftswunderglück vor dem obligatorischen Käse-Igel und dem neuen Fernsehgerät. Die Liebe in den Sümpfen ist fern, er könnte sich selbst fremder nicht sein.

"Der Überläufer": 8. und 10. April, 20.15 Uhr, Das Erste; bereits jetzt in der ARD-Mediathek abrufbar